



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Briefe der Ninon de Lenclos

Lenclos, Ninon de

[Berlin], 1911

XXVIII. Ob respektlicher ist als galant reichlich zu sein.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47545)

zen sein, ohne daß Sie die Absicht zu haben scheinen. Sie wird Sie gern haben ohne es zu wissen, und eines Tages wird Sie höchlichst verwundert sein ohne es zu ahnen, auf so weitem Umwege zum Ziele gelangt zu sein.

28ter BRIEF

Ich muß Sie unaufhörlich bewundern, Marquis, wenn Sie Ihre Hochschätzung für die Gräfin mit der freien und bisweilen indiskreten Art und Weise des Chevalier vergleichen und daraus schliessen, daß Sie den Vorzug verdienen. Ich muß Ihnen Ihr eigenes Herz erklären und zeigen, wie falsch Sie urteilen. Der Chevalier ist nur galant; was er auch immer sagt, es hat weiter keine Konsequenzen oder scheint wenigstens keine zu haben. Bloße Frivolität und die Gewohnheit, allen hübschen Frauen, die ihm begegnen, Komplimente zu machen, lassen ihn reden. Mit seinen Beziehungen hat die Liebe wenig oder gar nichts zu schaffen. Gleich einem Schmetterling verweilt er bei jeder Blume nur einen Augenblick; er sucht nur vorübergehend Unterhaltung. Eine derartige Frivolität wird die Frauen kaum beunruhigen. Die Gräfin weiß

sein Geplauder außerordentlich zu schätzen, und, grade herausgesagt, sie kennt ihn als einen Mann, dessen Herz erschöpft ist. Die Frauen, die sehr viel von platonischer Liebe zu halten vorgeben, wissen sehr genau zwischen so einem Verehrer und einem Mann wie sie zu unterscheiden. Daher werden Sie mit Ihrem Benehmen immer viel gefährlicher sein. Sie rühmen mir Ihr respektvolles Betragen, aber verlassen Sie sich darauf, es ist gar nicht so weit her damit; das weiß die Gräfin auch ganz gut. Eine Leidenschaft wie die Ihre, hat keine respektvollen Ziele. Im Gegensatze zu dem Chevalier verlangen Sie Erkenntlichkeit, Höflichkeit, Gegenliebe und sogar Opfer. Die Gräfin erfafst mit einem Blick all diese Ansprüche oder, wenn sie diese nicht gleich durchschaut, so hat ihr doch die Natur die Fähigkeit gegeben zu ahnen, was für sie auf dem Spiele steht, falls sie sich von Ihnen das Geständnis einer Leidenschaft machen läßt, die sie bereits schon teilt. Selten prüfen Frauen die Gründe, welche sie bestimmen, sich zu ergeben oder Widerstand zu leisten; sie wollen sich nicht lange mit Definitionen abgeben, aber sie haben ein unwillkürlich richtiges Empfinden dafür, das ihnen Kenntnisse und Nachdenken ersetzt. Eine Art Instinkt warnt sie im Notfalle und leitet sie ebenso als der hellste Verstand. Ihre schöne Adelaide will ohne

Zweifel so lange inkognito genießen; eine solche Absicht läge auch in ihrem eigensten Interesse und wäre trotzdem keineswegs ein Resultat der Berechnung. Sie übersieht dabei ganz, daß die unter einem äußeren Zwange stehende Leidenschaft innerlich dadurch nur umsomehr Nahrung erhält. Wenn Sie auf mich hören, so lassen Sie diese Leidenschaft noch tiefere Wurzeln schlagen und geben der Flamme, die man verbergen will, die nötige Zeit, das Herz ganz und gar in Gluthen zu verzehren.

Übrigens müssen Sie zugeben, daß Sie in Ihrer Berechnung sich doppelt geirrt haben. Sie glaubten die Gräfin mehr zu respektieren als der Chevalier. Nun sehen Sie aber im Gegenteil, daß seine Courmacherei keinerlei Konsequenzen hat, während Sie dem Herzen oder, rund heraus gesagt, der Tugend der Schönen zu Leibe gehen. Andererseits hatten Sie sich eingebildet, ihre zerstreuten, gleichgültigen, achtlosen Mienen seien Vorboten Ihres Unglücks. Seien Sie guten Muts, es gibt keinen deutlicheren Beweis für eine Leidenschaft als die Anstrengungen, sie zu verbergen. Sobald die Gräfin Sie sanft behandelt, wenn Sie Ihre Neigung zu erkennen geben, sobald sie ohne Zorn sich Geständnisse machen läßt, ist auch ihr Herz in Mitleidenschaft, und Sie dürfen mir aufs Wort glauben, daß Sie geliebt werden.